



„Woah, was ist das? Ich kann das nicht lesen!“

Metakognitive Lesestrategien in ihrer Anwendung zur Erschließung fremdsprachlicher wissenschaftlicher Texte

Juliana Neuninger, Sara Schmiedl (Universität Wien)
Schreibmentoring-Projekt (Betreuung: Klara Dreo, Universität Wien)

Abstract:

Dieser Artikel befasst sich mit metakognitiven Lesestrategien und wie diese angewandt werden, um fremdsprachliche wissenschaftliche Texte zu erschließen. Es wurden fünf Studierende der Japanologie an der Universität Wien im Rahmen einer Leseaufgabe gebeten, Think-Aloud-Protokolle anzufertigen und anschließend wurde ein Interview zur individuellen Anwendung von Lesestrategien geführt. Ziel der Untersuchung war es zu eruieren, wie Studierende der Japanologie englisch- und japanischsprachige wissenschaftliche Texte lesen. Dabei lag der Fokus darauf, welche Lesestrategien verwendet werden, wie bewusst diese angewandt werden und welchen Einfluss die persönliche Einstellung zur jeweiligen Sprache und die Selbsteinschätzung der Sprachkenntnisse auf das Lesen ausüben.

This article focuses on metacognitive reading strategies and how they are applied to read scientific literature in a foreign language. The research was carried out through interviews and Think-Aloud-Protocols of five students, studying Japanology at the University of Vienna. We analyse how students of Japanology read English and Japanese scientific texts. The focus of the analysis lies on what reading strategies they apply, how aware they are of their used strategies and how the attitude towards the specific language and the self-rated language skills influence the reading.

Keywords: Metakognition, Lesestrategien, wissenschaftliches Lesen, Metacognition, Reading strategies, Scientific reading

Empfohlene Zitierweise:

Neuninger, J., & S. Schmiedl (2023): „Woah, was ist das? Ich kann das nicht lesen!“ Metakognitive Lesestrategien in ihrer Anwendung zur Erschließung fremdsprachlicher wissenschaftlicher Texte. *zisch: zeitschrift für interdisziplinäre schreibforschung*, 8, 52-67. DOI: <https://doi.org/10.48646/zisch.230802>



Lizenziert unter der CC BY-ND 4.0 International Lizenz.

Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz](http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/) zugänglich. Um eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/> oder wenden Sie sich brieflich an Creative Commons, Postfach 1866, Mountain View, California, 94042, USA.

„Woah, was ist das? Ich kann das nicht lesen!“

Metakognitive Lesestrategien in ihrer Anwendung zur Erschließung fremdsprachlicher wissenschaftlicher Texte

Juliana Neuninger, Sara Schmiedl (Universität Wien)

Einleitung

Die Rezeption von wissenschaftlichen Texten stellt einen zentralen Teil der Bearbeitung eines wissenschaftlichen Schreibprojektes dar. Je nach Disziplin beziehungsweise Fachgebiet sind diese Texte auch häufig in Sprachen verfasst, welche nicht der eigenen Erstsprache (L1) entsprechen. Ein häufiges Beispiel stellen hier Regionalwissenschaften wie beispielsweise die Japanologie außerhalb Japans dar, in welcher die Beschäftigung mit japanischsprachigen wissenschaftlichen Texten eine durch das Fach bedingte notwendige Fähigkeit darstellt. Diese Fähigkeit wird im Kontext des Studiums durch Sprachkurse erlernt und bereits im Bachelorstudium in Seminaren vorausgesetzt. In einem allgemeineren Rahmen könnte auch die Rezeption von englischsprachigen wissenschaftlichen Texten von Personen mit anderer L1 als Englisch angeführt werden, was ebenfalls in vielen Studiengängen die Norm darstellt.

Ausgehend von dieser Beobachtung beschäftigen wir uns in dieser Forschungsarbeit daher mit den Themengebieten des wissenschaftlichen Lesens und der Mehrsprachigkeit. Ziel ist es herauszufinden, welche - insbesondere metakognitiven - Lesestrategien angewendet werden und wie sich die Anwendung der verwendeten Lesestrategien zur Erschließung eines wissenschaftlichen Textes je nach Sprache unterscheidet. Im Zentrum unserer Untersuchung stehen die folgenden Forschungsfragen:

- Welche (metakognitiven) Lesestrategien werden von BA-Studierenden der Japanologie eingesetzt, um wissenschaftliche Literatur jeweils in den Fremdsprachen Japanisch und Englisch zu erschließen?
- Wie bewusst wenden die Studierenden diese Strategien an?
- Wie wirken sich die eigenen Sprachkenntnisse nach Selbsteinschätzung und die emotionalen Zugänge hinsichtlich dieser beiden Sprachen auf die Lesestrategien aus?

Durch die Beantwortung dieser Forschungsfragen möchten wir aufzeigen, welche (metakognitiven) Lesestrategien bei der Erschließung von explizit fremdsprachlichen, wissenschaftlichen Fachtexten eingesetzt werden, da dieser Teilbereich in der Fachliteratur bisher kaum thematisiert wurde. Auch die Bewusstheit der Anwendung von Lesestrategien wurde im Forschungsdiskurs wenig behandelt und soll deswegen in unserer Arbeit ebenfalls beachtet werden. Bisher nicht untersucht wurden Lesestrategien im Kontext von unterschiedlichen Sprachkenntnissen und emotionalen Zugängen zu den jeweiligen Sprachen – dies stellt ein weiteres Interessensfeld unserer Arbeit da.

Zur Untersuchung dieser Fragestellungen haben wir fünf BA-Studierende des Studiengangs der Japanologie an der Universität Wien im Sommersemester 2022 qualitativ interviewt. Außerdem haben wir den Befragten eine Leseaufgabe gestellt, welche mithilfe eines Think-Aloud-Protokolls erfasst wurde.

Die ausgewählten Studierenden hatten weder Japanisch noch Englisch als Erstsprache (L1) und die japanische Sprache weitgehend im Zuge des Studiums erlernt. Der Fokus der Erhebung lag darauf herauszufinden, welche - insbesondere metakognitiven - Strategien eingesetzt werden, um wissenschaftliche Texte in den Fremdsprachen Japanisch und Englisch zu erschließen. Aufgrund der grammatischen und strukturellen Unterschiede zwischen dem Japanischen und der germanischen Sprache Englisch vermuten wir Unterschiede in den Lesestrategien. Grammatische Unterschiede umfassen beispielsweise die Stellung des Verbes im Japanischen, welches (in der Standardsprache) immer an letzter Stelle steht. Strukturelle Unterschiede sind unter anderem durch die Zeichensysteme des Japanischen aufzufinden (Hiragana, Katakana sowie als Kanji bezeichneten Schriftzeichen, die aus dem Chinesischen übernommen wurden). Neben diesen Unterschieden nehmen wir auch an, dass die unterschiedlichen Sprachkenntnisse in den beiden Sprachen zu Unterschieden in den Lesestrategien beitragen.

Alle Textproben stammten aus der gleichen Wissenschaftsdisziplin, der Biologie, und sind Ausschnitte publizierter wissenschaftlicher Artikel. Es wurde absichtlich nicht die Ostasienwissenschaft gewählt. Wir haben einen englischsprachigen Text ausgewählt, welcher invasive Spezies zum Thema hat, während sich der japanische Text mit Adipositas befasst. Dieses Vorgehen begründen wir darauf, dass die Annahme besteht, dass die Vertrautheit mit dem Themengebiet das Untersuchungsergebnis (z.B. die verwendeten Lesestrategien) verfälschen könnte. Deshalb wird ein Wissenstransfer von einem Text zum nächsten durch die Änderung des Fachgebiets unterbunden.

Wir möchten nun auf die bestehende Forschung in diesem Themenbereich näher eingehen. Anschließend werden wir die methodische Vorgehensweise erläutern und die Ergebnisse dieser Untersuchung darlegen. Abschließend werden diese Ergebnisse diskutiert und unter Bezugnahme von Fachliteratur erklärt.

Einbettung in den Forschungsstand

Unterschiedliche Lesestrategien zur Texterschließung wurden bereits mehrfach beschrieben; die vorhandene Fachliteratur ist durch einen Fokus auf (metakognitive) Lesestrategien als Teilgebiet von Sprachlernstrategien im Rahmen des Fremdsprachenerwerbs charakterisiert (u.a. Oxford, 1990; O'Malley & Chamot 1990). Im Kontext von Englisch als Fremd- beziehungsweise Zweitsprache (EFL/ESL) gibt es umfangreiche Forschung zu Lesestrategien (u.a. Sheorey & Mokhtari, 2001; Griffiths, 2003; Hidalgo & Manzano, 2014) und auch bezüglich Deutsch als Fremd- beziehungsweise Zweitsprache (DaF/DaZ) gibt es einige Untersuchungen (u.a. Foschi Albert, 2012). Im Umfeld von Japanisch als Fremd- beziehungsweise Zweitsprache (JFL/JSL) dominieren Forschungen hinsichtlich Lesestrategien von Lernenden mit Englisch als L1 oder Lernenden im englischsprachigen Umfeld (u.a. Everson & Kuriya, 1995; Kondo-Brown, 2006). Die hier konzipierte Arbeit wird jedoch metakognitive Lesestrategien zur Erschließung wissenschaftlicher Fachtexte in den Fokus rücken, ein Bereich, der im Fachdiskurs bisher kaum untersucht wurde.

Allgemeinere Untersuchungen zu Sprachlernstrategien haben unter anderem Oxford und Nyikos (1989) durchgeführt und dabei eruiert, welche Faktoren Einfluss auf die verwendeten Sprachlernstrategien haben.

Zu den einflussreichsten Faktoren zählen dabei Motivation, Lerndauer und Geschlecht (Oxford & Nyikos, 1989, 295-296). O'Malley und Chamot (1990) zeigen anhand einer Langzeitstudie die unterschiedliche Verwendung von metakognitiven und kognitiven Strategien nach Sprachverwendung auf, welche durch die Anforderungen der Aufgabenstellung sowie die Sprachkenntnisse der Lernenden beeinflusst werden (O'Malley & Chamot, 1990, 142-143). Oxford (1990, 14) hingegen unterscheidet zwischen direkten und indirekten Strategien, welche sechs Unterkategorien umfassen, die miteinander vernetzt sind und sich gegenseitig bedingen. Eine einheitliche Definition des Begriffs „metakognitiv“ wird von den oben genannten Autor*innen nicht dargelegt; vielmehr berufen sich die Verfasser*innen auf den Anwendungsbereich metakognitiver Sprachlernstrategien, welche in diesen beiden Werken sehr ähnlich ausfallen, jedoch keine identen Anwendungsbereiche umfassen. Oben genannte Autor*innen verstehen metakognitive Sprachlernstrategien als Strategien zur Koordinierung des Lernprozesses. Diese Strategien werden je nach Werk unterschiedlich stark thematisiert und können die folgenden Teilbereiche umfassen: Planung, Fokus, Reflexion, Evaluation und Überwachung des Prozesses beziehungsweise der eigenen Vorgehensweise (O'Malley & Chamot, 1990, 119; Oxford, 1990, 136-139).

Auf Oxfords Beschreibung der Sprachlernstrategien basiert auch das Strategic Inventory for Language Learning (SILL), ein Instrument zur (Selbst-)Einschätzung von Sprachlernstrategien, welches unter anderem in der Studie von Griffiths (2003) eingesetzt wird. Obwohl Sprachlernstrategien holistisch auf das Erlernen von Fremdsprachen ausgerichtet sind, finden diese auch bezüglich Lesestrategien in der Zweit- bzw. Fremdsprache Verwendung: Bruen (2020) untersucht in ihrer quantitativen Studie mithilfe des SILL die Lesestrategien, welche Anfänger*innen in den Sprachen Chinesisch, Deutsch, Japanisch und Spanisch anwenden und die Effektivität der jeweiligen Strategien (Bruen, 2020, 171-172). Als häufigste Strategien wurden in dieser Untersuchung folgende genannt:

- die Verwendung von Wörterbüchern und ähnlichen Ressourcen
- die Erschließung von Wortbedeutungen durch den Kontext
- die syntaktische Analyse von Sätzen
- das Eruiieren von Ähnlichkeiten zwischen der Erstsprache und der Zweit- bzw. Fremdsprache
- das überblicksmäßige Lesen des Textes, um einen ersten Überblick zu erhalten (Bruen 2020, 177)

Hinsichtlich der Effektivität der Lesestrategien korreliert lediglich die Frequenz des Auftretens der letztgenannten Lesestrategie mit besseren Ergebnissen in Aufgaben zum Textverständnis (Bruen, 2020, 180). Folgt man O'Malley und Chamots Charakterisierung von metakognitiven Lesestrategien, so kann diese effektive Strategie auch als metakognitive Lesestrategie eingestuft werden.

Foschi Albert (2012) hingegen wählt einen textlinguistischen Zugang und beschreibt Lesestrategien von DaF-Studierenden und legt ihren Fokus auf Textkohärenz und Textsortencharakteristika (Foschi Albert, 2012, 33-35).

Ein solcher textlinguistischer Zugang ist in der Fachliteratur seltener vertreten; vielmehr liegt hier der Fokus auf den individuellen Strategien von Studierenden, wenn diese mit fremdsprachlichen Texten konfrontiert werden: Iwai (2008) untersucht im Kontext von EFL/ESL die Lesestrategien von japanischen Studierenden an amerikanischen Universitäten.

Studien zu Japanisch-Lernenden befassen sich unter anderem mit Textverständnis und Kanji-Kenntnissen fortgeschrittener Japanisch-Lernender mit Englisch als L1 im Kontext von Motivation (Kondo-Brown, 2006). Auch werden die Verwendung von Pop-Up-Wörterbüchern während des Lesens von japanischen Texten und die Effektivität dieser Strategie thematisiert (Tabata & Sandom, 2016).

Darüber hinaus ist für manche Studien die Anwendung bestimmter Instrumente zur Einschätzung der verwendeten Sprachlern- bzw. Lesestrategien charakteristisch: Sheorey und Mokhtari (2001) vergleichen in ihrer Studie die Lesestrategien von Personen mit Englisch als L1 mit jenen von Personen im EFL/ESL-Kontext und wenden dabei den für diese Studie entwickelte Survey of Reading Strategies (SORS) an. Dieser Fragebogen enthält drei Unterkategorien und bezieht sich insbesondere auf den Leseprozess (Sheorey & Mokhtari, 2001, 436), deshalb enthält dieser interessante Anhaltspunkte für eine Untersuchung von Lesestrategien. Anwendung findet der Fragebogen beispielsweise durch Anderson (2003). Der Autor befasst sich in seiner Studie explizit mit Lesen im Online-Bereich im Kontext von EFL/ESL und bezieht sich in dieser Untersuchung auf den SORS und beschäftigt sich mit Lesen im akademischen Umfeld (Anderson, 2003, 14-15). Ein ähnliches Instrument zur Evaluierung von Lesestrategien im EFL/ESL-Kontext, jedoch explizit für die studentische Verwendung, haben auch Hidalgo und Manzano (2014) erarbeitet. Während das SILL auch produktive Prozesse der Sprachverwendung mit einbezieht (Oxford 1990), ist dieser Fragebogen rein auf den Leseprozess beschränkt (Hidalgo & Manzano, 2014, 314).

Methodische Zugänge zur Untersuchung von Lesestrategien

Die bestehende Forschung zeigt, dass es bereits Versuche gab, Sprachlern- beziehungsweise Lesestrategien zu klassifizieren und zu strukturieren. Diese deskriptiven Instrumente zur Einschätzung von Sprachlern- beziehungsweise Lesestrategien richten die Aufmerksamkeit jedoch nicht auf die Unterscheidung zwischen der bewussten und unbewussten Anwendung bestimmter Strategien durch die Rezipient*innen, weshalb wir in dieser Arbeit auch auf diesen Aspekt Bezug nehmen. Für diese Forschungsarbeit ist die Studie von Saengpakdeejit und Intaraprasert (2014) von wesentlichem Interesse. Die Autor*innen untersuchen in ihrer qualitativen Untersuchung anhand von semi-strukturierten Leitfadeninterviews die individuellen Lesestrategien von 39 thailändischen Studierenden im Umgang mit englischsprachigen Fachtexten. Diese Herangehensweise ermöglicht es, individuelle Schwierigkeiten und Lösungsansätze zu eruieren, weshalb auch in dieser Untersuchung methodisch ein ähnlicher Zugang gewählt wurde.

Methodologisch ebenso von Relevanz ist die Forschung von Everson und Kuriya (1998). Die Verfasser*innen untersuchen die Effektivität von Lesestrategien hinsichtlich des Textverständnisses von Japanisch-Lernenden mit Englisch als L1 anhand von Think-Aloud-Protokollen und einer Transferaufgabe, bei welcher der Inhalt eines japanischen Zeitungsartikels auf Englisch wiedergegeben werden soll. Dabei erfolgt die Auswertung nach individuellen Strategien (top-down und bottom-up) sowie nach metakognitiven Strategien, die hier als Strategien zur Überwachung, Verbesserung und Bewertung des Textverständnisses definiert werden (Everson & Kuriya, 1998, 6-7).

Wir haben uns in dieser Untersuchung für einen methodisch ähnlichen Zugang entschieden; die Anwendung der jeweiligen (metakognitiven) Strategien sowie das Vertrauen in die eigenen Sprachkenntnisse soll dabei im Zentrum stehen. Anstelle einer Transferaufgabe wird kontrastiv zwischen englischsprachigen und japanischsprachigen Texten und den zugehörigen Lesestrategien unterschieden.

Eigene Positionierung

An die zuvor angeführten Beschreibungen metakognitiver Sprachlernstrategien anknüpfend, definieren wir metakognitive Lesestrategien folgendermaßen: Metakognitive Lesestrategien sind jene Strategien, welche den Leseprozess durch bewusste Entscheidungen bezüglich der Vorgehensweise bei der Rezeption eines Textes koordinieren. Diese den Leseprozess strukturierenden Entscheidungen basieren auf Vorerfahrungen und Kenntnis des eigenen Leseprozesses und sind anderen Lesestrategien übergeordnet. Als Beispiele können folgende Strategien zur Koordination der Rezeption des Textes angeführt werden:

- die bewusste Vermeidung komplizierter Stellen während der ersten Rezeption eines Textes
- den Text bewusst zuerst überblicksmäßig lesen und in einem zweiten Lesedurchgang vollständig lesen
- die Erschließung von Thema und Inhalt des Textes anhand des Titels

Mit unserer Definition orientieren wir uns an O'Malley und Chamot (1990, 136), welche als ein Ergebnis ihrer Langzeitstudie eine umfassende Kategorisierung von (metakognitiven) Lesestrategien vorgestellt haben. Für die folgende Auswertung ist es auch wichtig zu erwähnen, dass im Gegensatz zu den eben angeführten Beispielen, O'Malley und Chamot zufolge die Recherche nach einem unbekanntem Fachterminus Teil des Verstehensprozesses des jeweiligen Textes ist, als Lesestrategie gezielt angewandt wird und somit nicht die Aufgabe der Koordinierung des gesamten Leseprozesses im Sinne einer metakognitiven Lesestrategie erfüllt.

Die Wahl insbesondere metakognitive Lesestrategien in diesem Zusammenhang zu erforschen wurde getroffen, da anzunehmen ist, dass bei der Erschließung von fremdsprachlichen wissenschaftlichen Texten diese verstärkt zur Anwendung kommen. Unsere Annahme beruht darauf, dass es bei fremdsprachlichen (wissenschaftlichen) Texten einer verstärkten Koordinierung bedarf, um die (noch) nicht vorhandenen Sprachkenntnisse auszugleichen und das Gesamtverständnis zu erhöhen. Als Teil dieses Forschungsprojektes untersuchen wir auch, inwiefern es Unterschiede bei der Anwendung im Zusammenhang mit verschiedenen Sprachen gibt.

Forschungsdesign

Die in der Einleitung vorgestellten Forschungsfragen wurden mithilfe der Triangulation von Interview, Think-Aloud-Protokoll sowie Beobachtung erforscht. Bei der Durchführung eines Think-Aloud-Protokolls sind die Teilnehmer*innen dazu angehalten, ihre Denkprozesse möglichst genau verbal wiederzugeben. Neben dem Aussprechen der Gedanken sind auch Beschreibungen davon, was sie gerade lesen, wie sie ihre Wahrnehmung ausrichten oder ihre Handlungen ansetzen, von Bedeutung (Zhang & Zhang, 2020, 303).

Für diese Untersuchung wurden fünf Bachelor-Studierende der Wiener Japanologie, deren L1 weder Japanisch noch Englisch ist, zu ihren persönlichen Lesestrategien hinsichtlich wissenschaftlicher Texte im Rahmen einer Interviewsituation befragt. Die interviewten Studierenden erwerben ihre Japanischkenntnisse im Zuge des Studiums und besitzen ausreichend Kenntnisse, um wissenschaftliche Texte mithilfe von Hilfsmitteln verstehen zu können. Im System der Wiener Japanologie entspricht dies aktuell zumindest dem erfolgreichen Abschluss der Sprachkurse „Japanisch Theorie 4“ sowie „Japanisch Praxis 4“ (Universität Wien, 2021, 8-9). Die Englischkenntnisse der Studierenden sollten zumindest auf B2-Niveau (laut GERS) liegen.

Die Interviewsituation war in drei Schritte untergliedert. Im ersten Schritt wurde anhand folgender Fragen auf den sprachlichen Hintergrund der Studierenden eingegangen, um die Untersuchungsergebnisse abschließend vergleichen zu können:

- Erstsprache/n
- Kenntnis weiterer Sprachen
- Anzahl der Semester im Japanologiestudium
- weitere Studiengänge und jeweiliges Semester
- Anzahl der Lernjahre (Englisch und Japanisch)
- Selbsteinschätzung des Sprachniveaus in den Sprachen Englisch und Japanisch (nach dem GERS)

Weiters haben wir Fragen nach dem Kontext der Sprachverwendung der beiden untersuchten Sprachen sowie dem individuellen (emotionalen) Zugang zur jeweiligen Sprache gestellt und die Häufigkeit der Beschäftigung mit Texten in den beiden Sprachen erhoben.

Im nächsten Schritt wurde den Studierenden jeweils ein Textausschnitt eines japanischsprachigen sowie eines englischsprachigen wissenschaftlichen Textes nicht vertrauten Themengebiete vorgelegt. Anschließend wurde mündlich die Aufgabenstellung kommuniziert: Der Textausschnitt soll gelesen und so vollständig verstanden werden, dass der Inhalt wiedergegeben werden kann (Anmerkung: Diese Aufgabenstellung wurde gewählt, um den Leseprozess durch einen Leseauftrag zu strukturieren. Die Wiedergabe des Inhalts der Textausschnitte wurde jedoch nach dem Lesen nicht von uns gefordert.) . Es durfte frei gewählt werden, mit welchem Text begonnen wurde, und es wurde den Teilnehmer*innen auch freigestellt, zwischen den beiden Texten zu wechseln. Während des Leseprozesses sollten die Studierenden in Form von Think-Aloud-Protokollen ihre Vorgehensweise bei der Rezeption des Textausschnittes unter Nennung aller verwendeten Hilfsmittel dokumentieren.

Nach der Leseaufgabe fragten wir die Studierenden in einem dritten Schritt in semi-strukturierten Leitfadeninterviews zu ihren Einschätzungen der verwendeten Lesestrategien im Kontext metakognitiver Strategien. Zunächst sollten die Studierenden hier ihre Vorgehensweise beim Lesen der beiden Textausschnitte jeweils erneut erklären, so dass wir später nachvollziehen konnten, welche Strategien bewusst angewandt wurden. Um in weiterer Folge den Fokus auf metakognitive Lesestrategien und die Koordinierung des Leseprozesses richten zu können, wurden die Studierenden zu möglichen Herausforderungen während des Lesens befragt und weiters wurde ermittelt, was unternommen wurde, um diese zu überwinden. Abschließend wurde um eine kurze Reflexion über das Kommentieren des Leseprozesses anhand des Think-Aloud-Protokolles gebeten.

Auswertung und Darlegung der Ergebnisse

Die qualitativen Interviews wurden in den Monaten April und Mai 2022 in einem Gruppenarbeitsraum der Universität Wien durchgeführt. Die Dauer schwankte zwischen 50 Minuten und einer Stunde und 44 Minuten, durchschnittlich brauchten die Teilnehmenden eine Stunde und 30 Minuten zur Beantwortung der Fragen und zur Durchführung der Leseaufgabe. Die Interviewpartner*innen wurden ausschließlich durch persönliche Kontakte ausgewählt, die einzige Bedingung bei der Auswahl der Befragten war, dass die Erstsprachen nicht Englisch und Japanisch sein durften. Vor Durchführung der Interviews wurden die Teilnehmenden darüber informiert, dass es sich um eine Untersuchung mit dem Thema Lesestrategien handelte. Sie wurden gebeten, alle Hilfsmittel mitzunehmen, welche sie üblicherweise bei japanischer und englischer Lektüre verwenden. Vor Durchführung der Interviews wurde ihnen erklärt, wie die Methode der Think-Aloud-Protokolle funktioniert. Insgesamt wurden fünf Personen interviewt, welche wir in Tabelle 1 aufgelistet haben.

	Geschlecht	Alter	Erstsprache	Semester	weitere Sprachen- kenntnisse	Selbstein- schätzung Sprachniveau Japanisch	Lernzeit Japanisch	Selbstein- schätzung Sprachniveau Englisch	Lernzeit Englisch
Person 1	männlich	23	Bulgarisch	8	Deutsch, Englisch, Russisch, Japanisch	B1-B2	4 Jahre	C1	20 Jahre
Person 2	männlich	25	Deutsch	6	Englisch, Koreanisch, Japanisch	B2-C1	10 Jahre	C2	16 Jahre
Person 3	weiblich	21	Deutsch	6	Englisch, Französisch, Latein, Japanisch	B2	4 Jahre	C2	19 Jahre
Person 4	männlich	26	Deutsch	10	Englisch, Latein, Französisch, Japanisch	A2-B1	5 Jahre	B2-C1	20 Jahre
Person 5	männlich	27	Deutsch	4	Englisch, Latein, Französisch, Italienisch, Japanisch	B1-B2	2 Jahre	C1-B2	17 Jahre

Tabelle 1: Übersicht über alle Interviewpartner*innen

Die Interviewpartner*innen waren zwischen 21 und 27 Jahre alt, eine Person studierte im vierten Semester Japanologie, zwei im sechsten, eine im achten und eine im zehnten. Vier der Befragten gaben als ihre Erstsprache Deutsch an, eine Person Bulgarisch. Keine der Personen hat einen Aufenthalt in einer japanischsprachigen Region hinter sich, zwei Interviewpartner*innen verbrachten längere Zeit in englischsprachigen Gebieten und zwei kürzere Urlaubsaufenthalte. Eine Person hatte sich weder im japanisch- noch im englischsprachigen Raum aufgehalten.

Auf die Aufforderung, ihre japanischen Sprachkenntnisse der eigenen Einschätzung nach einem GERS-Niveau zuzuordnen, gab eine Person B2 an, während sich eine zwischen A2 und B1, zwei zwischen B1 und B2 sowie eine zwischen B2 und C1 verorteten. Das Sprachniveau im Englischen wurde von allen Teilnehmenden signifikant höher eingestuft - alle gaben mindestens C1 an, zwei Personen verorteten sich auf dem Niveau C2. Auf die Frage, wie lange sie die jeweilige Sprache lernen würden, gaben in Bezug auf Englisch zwei Personen an, die Sprache seit dem Kindergarten zu lernen, zwei seit der Volksschule und zwei seit der Sekundarstufe - somit lernen alle interviewten Personen seit mindestens 15 Jahren diese Sprache. Anders waren die Ergebnisse in Bezug auf Japanisch - hier gab keine der Interviewpartner*innen eine längere Lernzeit als 10 Jahre an.

Die Think-Aloud-Protokolle und die Interviews wurden aufgenommen und anschließend transkribiert. Die Analyse bezieht sich daher primär auf diese Transkripte, außerdem wurden die den Teilnehmenden ausgeteilten und von diesen annotierten Texte hinzugezogen. Die Auswertung der Interviews sowie der Think-Aloud-Protokolle erfolgte mithilfe einer Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) auf Basis von Codes. Diese Codes wurden in einem ersten Schritt induktiv anhand der während der Leseaufgabe und im folgenden Interview von den Befragten genannten sowie der von uns beobachteten Lesestrategien erstellt. In einem weiteren Schritt wurden die so erfassten Codes hinsichtlich der Lesestrategien mit den in der Fachliteratur beschriebenen Vorgehensweisen kontrastiert und in Bezug gesetzt. Die Codierung wurde mit der Software MAXQDA durchgeführt. Da die Auswertung auf unterschiedlichen Ebenen erfolgte und sowohl der persönliche Zugang zur jeweiligen Sprache der Interviewpartner*innen als auch ihre Strategien mithilfe von Codes klassifiziert wurden, kamen sowohl latente als auch semantische Codes zum Einsatz.

Im Zuge des Interviews wurden in einem ersten Schritt die persönliche Sprachverwendung sowie der individuelle Zugang zur japanischen und englischen Sprache eruiert; auf die Ergebnisse diesbezüglich wollen wir nun eingehen, bevor auf die Ergebnisse hinsichtlich der angewandten Lesestrategien Bezug genommen wird.

Individuelle Zugänge zur englischen und japanischen Sprache

Teil dieser Untersuchung war neben den individuellen Strategien auch grundsätzlich die Einstellung und Verwendung der jeweiligen Sprache zu erheben. Hierbei wurden den Teilnehmenden verschiedene Fragen gestellt, welche neben der Verwendung der Sprache auch den emotionalen Zugang thematisierten.

Die englische Sprache wird von den Teilnehmenden produktiv und rezeptiv genutzt - wobei hier in einem Interview (Interview 3, Pos. 52) ein vorrangig rezeptiver Einsatz attestiert wurde. Andere Befragte sprachen von einem definitiv aktiven Einsatz (Interview 1, Pos. 81 und Interview 4, Pos. 64), der von der Häufigkeit her auch über den Einsatz der deutschen Sprache hinausgeht (Interview 1, Pos. 81). Die englische Sprache wird als nutzbare Ressource betrachtet (Interview 4, Pos. 46), die frei in Gesprächen eingesetzt wird (Interview 5, Pos. 50). Als rezipierte Medien wurden Literatur und Film gleichwertig angegeben (Interview 1, Pos. 73), in allen Interviews wurde über das Anschauen von Video- und Filmmaterial (Interview 4, Pos. 62 und Interview 5, Pos. 40) oder das Lesen von Romanen (Interview 3, Pos. 56),

Nachrichten (Interview 2, Pos. 58) oder Kurztexten (Interview 4, Pos. 70) im Internet gesprochen. Nur eine Person (Interview 3, Pos. 58) gab an, dass die Rezeption von wissenschaftlichen Texten im Bereich des Lesens überwiegt. Der Aufforderung nachkommend, mithilfe weniger Wörter ihren emotionalen Bezug zur Sprache zu erläutern, wurden Begriffe wie „Internationalität“ (Interview 3, Pos. 58), „normale Sprache“ (Interview 2, Pos. 50), „Türen öffnend“ (Interview 3, Pos. 50) als Antworten genannt.

Die Interviewpartner*innen nutzen Japanisch sowohl produktiv (Interview 1, Pos. 55) als auch rezeptiv (Interview 4, Pos. 36). In Bezug auf die Sprachverwendung gaben sie im Interview an, dass sie sich zwar nicht so sicher fühlen wie im Englischen (Interview 1, Pos. 99), aber trotzdem die Sprache gerne einsetzen (Interview 1, Pos. 53 und Interview 3, Pos. 20). Nur bei einer befragten Person (Interview 4) überwog das Gefühl der Unsicherheit. Auf die Frage der rezipierten Medien wurden vorrangig Anime und Manga genannt (Interview 1, Pos. 51 und Interview 3, Pos. 30), jedoch auch die Lektüre von Nachrichten (Interview 2, Pos. 34) und Romanen (Interview 5, Pos. 34). Wissenschaftliche Literatur wurde nur in einem Interview als Lesematerial angegeben (Interview 2, Pos. 32). Auf die Bitte, mit einer Phrase auszudrücken, was sie mit der japanischen Sprache verbinden, gaben die Interviewpartner*innen an, die Sprache schön (Interview 2, Pos. 30) und spannend (Interview 5, Pos. 26) aber auch mystisch (Interview 4, Pos. 32) und ambivalent (Interview 3, Pos. 22) zu finden. Einmal (Interview 5, Pos. 26) wurde auch explizit darauf eingegangen, wie sich das eigene Denken der Sprachverwendung anpasst und in einem anderen Fall (Interview 3, Pos. 20) wurde die japanische Sprache mit negativen Unterrichtserfahrungen während eines Japanischkurses an der Universität in Verbindung gebracht.

Insgesamt wurden beiden Sprachen neutrale bis positive Eigenschaften zugeordnet; eine klare Abneigung gegenüber einer der Sprachen lässt sich nicht erkennen.

Die Interviews haben gezeigt, dass allein die Dauer des Lernens für das Gefühl der sicheren Anwendung der Sprache nicht von Bedeutung ist, da die am kürzesten lernende Person (Interview 5) sich in der Sprachverwendung ähnlich unsicher fühlt wie die Person 4, welche schon deutlich länger lernt. Außerdem ersichtlich ist, dass sich die Lerndauer und die Selbsteinschätzung nach GERS nicht linear verhalten – die Teilnehmer*innen haben ihre Sprachkenntnisse mit längerer Lernzeit nicht zwingend höher eingestuft. Daraus lässt sich ableiten, dass es sich bei beiden Faktoren um höchst subjektiv geprägte Aspekte handelt, welche weniger nach äußeren Parametern entschieden werden, sondern vor allem auf Basis der eigenen Gefühlslage. Dabei wurden andere Sprachkenntnisse stets als Referenzpunkt herangezogen, in dieser Interviewsituation vor allem Englisch: „Bei Japanisch ist es natürlich noch nicht so komfortabel wie Englisch, weil ich halt noch nicht das Niveau erreicht hab' [...]“ (Interview 2, Pos. 70).

Lesestrategien beim Lesen englischsprachiger wissenschaftlicher Texte

Dass die eigenen Kenntnisse der englischen Sprache von allen Teilnehmer*innen nach dem GERS höher eingestuft wurden, geht auch mit der Auswahl des Textes einher, mit welchem begonnen wurde. Wie bereits eingangs erwähnt, konnten die Teilnehmenden frei entscheiden, mit welchem Text der Leseprozess begonnen werden soll und auch das Wechseln zwischen den beiden Texten war erlaubt, wurde jedoch von keiner Person ausgeführt.

Vier der fünf interviewten Personen begannen mit dem englischsprachigen Text (Interview 1, 2, 3 und 5) und alle begründeten diese Auswahl auf Nachfrage damit, dass sie vermuteten, dass der englische Text für sie einfacher sei. Person 2 fasste diese Herangehensweise folgendermaßen zusammen: „Weil ich mir dachte, Englisch ist einfacher [habe ich mit dem englischen Text begonnen] und dann haben wir’s direkt aus dem Weg (lacht); dann kann ich mir quasi einfach Zeit nehmen für den japanischen“ (Interview 2, Pos. 140). Eine umgekehrte Herangehensweise wählte einzig Person 4, welche aus folgenden Gründen mit dem japanischen Text begann: „Zuerst die Arbeit, dann das Vergnügen. Ich habe mir gedacht, der wird mühsamer sein, darum beginne ich lieber mit dem, dann habe ich es hinter mir“ (Interview 4, Pos. 125). Aus dieser Auswahl geht bereits deutlich hervor, dass die höheren Sprachkenntnisse in der englischen Sprache für die Teilnehmer*innen mit der Erwartung einhergehen, mit einem fremdsprachlichen wissenschaftlichen Text aus einem unbekanntem Fachgebiet einfacher beziehungsweise schneller umgehen zu können. Gleichzeitig thematisierten die Teilnehmenden jedoch in den Think-Aloud-Protokollen und in unterschiedlichen Interviews mehrmals, dass das nötige Fachwissen fehlte, um den englischsprachigen Text, der dem Fachbereich der Biologie entstammte, vollständig verstehen zu können (Interview 2, Pos. 136 und Interview 1, Pos. 205). Es liegt also nahe, dass die Einschätzung dieser wissenschaftlichen Artikel auf Basis von allgemeinsprachlichen Überlegungen hinsichtlich des Schwierigkeitsgrades des Textes bzw. der eigenen Kompetenzen in der Fremdsprache getroffen wurde und dass die Kategorie „Wissenschaftssprache“ vermutlich nicht im Zentrum des Entscheidungsfindungsprozesses hinsichtlich der Textreihenfolge stand.

Die Betrachtung der in den Think-Aloud Protokollen angesprochenen Lesestrategien zeigt, dass bei der Rezeption des englischsprachigen wissenschaftlichen Textes wesentlich weniger Lesestrategien von den Teilnehmer*innen aktiv benannt wurden als bei dem japanischen. Auch auf die Frage hin, wie die Personen beim Lesen des englischsprachigen Textes vorgegangen seien, entgegneten nahezu alle Personen, dass diese den Text einfach nur gelesen hätten, ohne bewusste Überlegungen hinsichtlich der eigenen Vorgehensweise anzustellen. Person 3 fasste diese Aussagen treffend zusammen: „Ich hab’ einfach begonnen. Ich hab’ gedacht, wenn ich irgendwas nicht weiß, dann schau’ ich’s nach“ (Interview 3, Pos. 94). Dieses geringe Bewusstsein für die Anwendung von Lesestrategien angesichts eines englischsprachigen wissenschaftlichen Textes zeichnet sich in allen Interviews auf die eine oder andere Weise ab und geht mit der oben beschriebenen wenig differenzierten Betrachtungsweise auf den englischsprachigen wissenschaftlichen Text einher. So kam es zu keiner expliziten Benennung von Lesestrategien, auch keiner metakognitiven. Mit Blick auf die eingangs genannten, der Fachliteratur entnommenen Strategien kann angemerkt werden, dass das beschleunigte Lesen, um einen Überblick zu erhalten, gar nicht dargelegt wurde. Die einzige gezielte Vorgehensweise zeigte sich in Bezug auf das Markieren wichtiger Textstellen, doch auch dieses Vorgehen wurde als „intuitiv“ (Interview 1, Pos. 120) beschrieben. In Summe wurde während des Leseprozesses des englischsprachigen Textes weniger notiert und es wurden ausschließlich Unterstreichungen beziehungsweise Hervorhebungen von Textstellen angebracht (Interview 5, Pos. 132). Hilfsmittel wurden bei der Erschließung des englischsprachigen Textes nur eingesetzt, um eigene Vermutungen zu bestätigen (Interview 1, Pos. 112).

Es erfolgte durch die Interviewteilnehmer*innen ein bewusstes Abwägen, ob nicht auch der Kontext zur Erschließung ausreichend sein könnte. In Summe verwendeten alle weniger Zeit darauf, sich dem englischen Text zu widmen, gaben aber an, nur ein überfliegendes Lesen getätigt zu haben (Interview 3, Pos. 80). Den Inhalt fassten alle Teilnehmenden selbstständig mündlich zusammen, ohne von uns dazu aufgefordert zu werden.

Lesestrategien beim Lesen japanischsprachiger wissenschaftlicher Texte

Wie bereits dargelegt, bearbeitete ein Großteil der Interviewpartner*innen den japanischen Text als zweites. Auffallend ist, dass nach Vorlage der Texte und vor Beginn des Leseprozesses keine der Personen eine konkrete Herangehensweise beschrieb. Person 5 begründete das Starten des Leseprozesses ohne vorhergehende, planende Strategie im Interview später so: „Ich habe nicht zu lang darüber nachgedacht, was es jetzt vorher sein könnte“ (Interview 5, Pos. 128). Allerdings hielten vier der fünf Personen an die in dem Sprachkurs „Japanisch Theorie“ vermittelte Strategie, den Satz von hinten zu lesen zu beginnen - da das Verb in der japanischen Standardsprache an letzter Stelle steht - und es wurde auch explizit angegeben, diese Strategie im Zuge des Sprachkurses erlernt zu haben (Interview 4, Pos. 89). Abgesehen davon gab es unterschiedliche Herangehensweisen an den Lesevorgang, wobei das Aufteilen des Textes in Sinneinheiten als Strategie in den Think-Aloud-Protokollen überwog – diese Strategie wurde ebenfalls explizit so benannt (Interview 1, Pos. 197). Je nach Teilnehmer*in gab es unterschiedliche Vorgehensweisen: Während Person 5 dies vor allem gedanklich vornahm, las Person 2 den Satz im Kontext, während sich Person 3 hingegen auf jedes einzelne Wort als Einheit konzentrierte. Eine Schwierigkeit, die alle Befragten sowohl im Think-Aloud-Protokoll als auch im Interview äußerten, war die Entscheidung darüber, welche Elemente des Textes wichtig und welche nicht weiter relevant waren (Interview 1, Pos. 203). Häufig war diese Entscheidung auch darangekoppelt, was übersetzt werden sollte und was nicht (Interview 2, Pos. 139). Dabei gab es unterschiedliche Herangehensweisen im Think-Aloud-Protokoll: Eine Person entschied das aufgrund grammatikalischer Gegebenheiten (Interview 1, Pos. 183), während eine andere grundsätzlich ihr wichtig Erscheinendes markierte und erst nach der Übersetzung weiter darüber entschied (Interview 4, Pos. 139). Interviewpartner 4 umschrieb dieses Vorgehens so: „[...] das war ja wie gesagt mehr eine Schatzsuche, von einem Wort zum nächsten springen bis eines dabei war, was ich als relevant empfunden habe.“ (Interview 4, Pos. 174). Viel Zeit verwendeten die Interviewpartner*innen im Umgang mit unbekanntem Wörtern, von welchen die Teilnehmenden angaben, dass es sehr viele in dem japanischen Text gab. Person 1 beschreibt ihren Eindruck hinsichtlich der Vielzahl an unbekanntem Begriffen folgendermaßen: „[...] wenn ich so einen [sic!] Kanji-Cluster sehe, bin ich im ersten Moment immer so ‚Woah, was ist das? Ich kann das nicht lesen!‘ Deswegen versuche ich einfach vom Bekannten auszugehen, um alles andere dann zu verstehen. Hoffentlich.“ (Interview 1, Pos. 127). Eine Herangehensweise war, sich die Begriffe aus dem Kontext zu erschließen (Interview 3, Pos. 75), jedoch entschieden sich alle dafür, Wörter auch nachzuschlagen. Hierbei war auffallend, dass neben dem Unbekanntem teilweise auch Begriffe nachgeschlagen wurden, die die Personen glaubten verstanden zu haben - hier wurde auch im Interview betont, dass es wichtig ist, die Sicherheit zu haben:

„Aber da habe ich dann nur zwei übersetzt, um sicherzugehen, dass es wirklich um Krankheiten geht“ (Interview 4, Pos. 141). Unterschiedlich war auch die Herangehensweise in Bezug auf Notate der nachgeschlagenen Begriffe während des Leseprozesses: Während sich eine Person (Interview 4) dafür entschied, das Nachgesehene gar nicht weiter zu notieren, schrieben sich andere die Übersetzung über das Wort im Text. Andere Notizen umfassten die einfachere Lesbarkeit des Textes, indem beispielsweise Klammern verwendet wurden, um Sinneinheiten zu markieren (Interview 1) oder Wörter unterstrichen wurden, die als besonders relevant eingestuft worden sind (Interview 5). Von Person 1 wurden auch Notizen verwendet, um nicht zu Übersetzendes zu markieren: „[...] damit ich weiß, ja das ist einfach nur eine Einheit in dem Satz, das braucht man nicht wirklich so als Wort-für-Wort verstehen“ (Interview 1, Pos. 197).

Während drei der Teilnehmenden während des Leseprozesses primär von den Teilen des Textes ausgegangen sind, welche sie nicht verstanden haben, gab es zwei Personen (Interview 4 und Interview 5), die sich von den bekannten Wörtern ausgehend den restlichen Text erschlossen haben. Diese Vorgehensweisen waren jedoch weniger zielführend, da alle Interviewpartner*innen den Text als schwierig zu lesen bezeichneten und Unbekanntes in der Rezeption überwog.

Als Gründe für die Schwierigkeiten wurden in vier Interviews das fehlende Vorwissen (Interview 1, Pos. 171) beziehungsweise mangelnde Kenntnis der medizinischen Fachbegriffe (Interview 3, Pos. 102) genannt, zweimal wurde angemerkt, dass die Wörter *so* (in dieser Kombination an Schriftzeichen) nicht im Wörterbuch enthalten waren (Interview 1, Pos. 163). Auch die Häufung von Kanji mit unbekanntem Lesungen (Anmerkung: Kanji besitzen zumeist mehr als eine Lesung.) wurden in vier Interviews (Interview 1, 2, 4 und 5) als erschwerende Faktoren genannt. Einmal wurde die uneindeutige Wortverwendung kritisiert (Interview 2, Pos. 114).

Am Ende gaben alle Teilnehmenden an, den Text überblicksmäßig verstanden zu haben - aber für eine weitere Verwendung beziehungsweise bei vermehrtem Interesse an dem Thema nochmals eine vertiefende Lektüre durchführen zu müssen. In Hinblick auf die Verwendung metakognitiver Lesestrategien lässt sich festhalten, dass im Unterschied zum englischen Text durchaus ein bewusstes Anwenden von unterschiedlichen Herangehensweisen beobachtbar war. Während beim Lesen des englischen Textes noch Ansätze zum überblicksmäßigen Lesen erkennbar waren, starteten hier alle Befragten direkt mit der geordneten, vollständigen Rezeption. Wie bereits ausgeführt, differenziert sich die Herangehensweise in Bezug auf den Umgang mit unverständlichen Textteilen. Die Rezeption des Titels war für die Erschließung des Textes nur von geringer Bedeutung. In Summe überwiegt somit ein nicht bewusstes Herangehen, metakognitive Lesestrategien werden nicht explizit wahrgenommen und gemischt angewandt.

Diskussion der Ergebnisse

Wie die Darlegung der Forschungsergebnisse gezeigt hat, ergeben sich in der Herangehensweise an das Lesen fremdsprachlicher wissenschaftlicher Texte je nach Sprache signifikante Unterschiede, was im Einklang mit Oxford und Nyikos (1989) zu sehen ist, welche Lernzeit als Einflussfaktor für die Anwendung bestimmter Lesestrategien beschreiben.

Während beim englischsprachigen Text eine wenig bewusste Anleitung des Leseprozesses überwiegt, kommt es bei der Erschließung des japanischen Textes vor allem zur Anwendung der im Rahmen der Lehrveranstaltungen „Japanisch Theorie“ gelehrt Strategie zur Texterschließung, bei welcher bei der Texterschließung am Satzende begonnen wird. Auch sind die angewandten Strategien teilweise so verinnerlicht, dass die Teilnehmenden sie nicht mehr bewusst benennen. Während beim englischsprachigen Text die Konzentration auf den gesamten Text überwiegt, wurde der japanische wesentlich kleinteiliger gelesen. Hier zeigt sich also ein eindeutiger Kontrast zu Bruens (2020, 180) Ergebnis, das besagt, dass sich die metakognitive Strategie des überblicksmäßigen Lesens während des ersten Durchgangs als effektiv erweist. Je nach Interviewpartner*innen wurde der Inhalt ausgehend von Wort-, Satz-, oder Sinneinheitsebene erschlossen. Die Orientierung an den einzelnen Wörtern überwiegt jedoch - auch im Zusammenhang mit der Übersetzung. Diese Zentrierung kann wiederum mit der von der Bildungsinstitution geforderten Herangehensweise zusammenhängen, da im Zuge des Japanologiestudiums an der Universität Wien primär das Übersetzen von japanischen Texten ins Deutsche als Unterrichtsmethode forciert wird. Besonders auffallend sind die Unterschiede zwischen den zwei Texten in der Anwendung von Notizen, welche mit den der allgemeinen Herangehensweise an die beiden Texte einhergeht: Während dem englischen Text kaum Notizen hinzugefügt wurden und die Beschäftigung mit diesem Text auch zeitlich wesentlich kürzer und oberflächlicher ausfiel, wurde verhältnismäßig stärker und zeitlich länger mit dem japanischen Text interagiert; es wurden viele Notizen beigefügt und der Text insgesamt detaillierter betrachtet.

Limitationen

Die Größe unserer Stichprobe sowie die Heterogenität hinsichtlich der Art und Dauer des Erlernens der englischen und japanischen Sprache stellen die größten Limitationen dieser Studie dar. In weiteren Untersuchungen wäre es daher von großem Interesse, die Stichprobe zu vergrößern und in weiterer Folge auch quantitative Methoden anzuwenden. Gleichzeitig sollten Personen, welche die japanische Sprache nicht im Kontext des Japanologiestudiums an der Universität Wien erlernt haben, kontrastiv befragt werden, um den Einfluss der im Unterricht vermittelten (Lese-)Strategien herausarbeiten zu können.

Darüber hinaus sollten die unterschiedlichen Sprachkenntnisse in der englischen und japanischen Sprache der befragten Personen bedacht werden, was ebenfalls als eine Limitation dieser Studie zu erachten ist. Dem könnte in zukünftigen Untersuchungen entgegengewirkt werden, indem Sprachen verglichen werden, welche die befragten Personen auf möglichst gleichem Sprachniveau beherrschen. Eine andere Möglichkeit wäre es, unsere Untersuchung erneut durchzuführen und dabei explizit Personen auszuwählen, welche japanisch wesentlich besser beherrschen als die englische Sprache, um kontrastiv diesen Effekt evaluieren zu können.

Conclusio

In Hinblick auf die vorliegenden Ergebnisse kann festgehalten werden, dass die Anwendung von metakognitiven Strategien bei den befragten Studierenden gering ausgeprägt ist. Sie findet eher bei der Erschließung des englischsprachigen Textes statt, wenn etwa unverständliche Vokabel ausgelassen werden, als beim Lesen des japanischen Textes. Andere, wenn auch nicht metakognitive, Lesestrategien werden vermehrt angewandt, jedoch ist das Bewusstsein über diese Strategien bei den Teilnehmenden als niedrig einzustufen. Grundlegend kann festgehalten werden, dass die Entscheidung welche Herangehensweise - und somit welche Lesestrategien - gewählt wird abhängig von den jeweiligen persönlichen Sprachkenntnissen ist und nicht von den Sprachen an sich. Auch beeinflusst die Selbsteinschätzung der Teilnehmer*innen die Herangehensweise an die Texte - je sicherer sie sich fühlen, desto weniger verwenden sie bewusst bestimmte Strategien.

Zusammenfassend zeichnet sich die Anwendung von Lesestrategien bei der Erschließung fremdsprachlicher wissenschaftlicher Texte durch Pluralität aus. Während metakognitive Lesestrategien anders als vor der Durchführung des Forschungsprojektes angenommen nicht maßgeblich für das Erschließen der Texte sind, kommen vor allem den an der sprachlehrenden Institution vermittelten Vorgehensweisen größere Bedeutung zu. In weiterer Forschung wäre es daher möglich, diesen Zusammenhang, etwa auch komparativ mit der Erstsprache beziehungsweise den Erstsprachen, zu untersuchen.

Hinsichtlich der Bedeutung der Vermittlung von Lesestrategien im universitären Umfeld lässt diese Untersuchung vermuten, dass es angebracht wäre, Lesestrategien verstärkt im Rahmen des Sprachunterrichts zu thematisieren. Die Diskrepanz zwischen den aktiv benannten Schwierigkeiten bezüglich des japanischen wissenschaftlichen Textes und der Anwendung der an der Universität vermittelten Lesestrategie deutet an, dass das Bedürfnis nach der Vermittlung von Lesestrategien im Japanischen besteht. Möglicherweise könnte eine effiziente Implementierung von (metakognitiven) Lesestrategien das Sprachenlernen fördern und die beschriebenen Schwierigkeiten gegenüber wissenschaftlichen japanischsprachigen Texten lindern.

Literatur

Anderson, N. (2003). Scrolling, Clicking, and Reading English: Online Reading Strategies in a Second/ Foreign Language. *The Reading Matrix* 3 (3). Aufgerufen am 08.01.2022 von <http://www.readingmatrix.com/articles/anderson/article.pdf>

Bruen, J. (2020). Language learning strategies for reading comprehension: assessing the strategy use of young adults at beginners' level taking Chinese, German, Japanese or Spanish as foreign languages at university. *The Language Learning Journal* 48 (2), 170–186. doi.org/10.1080/09571736.2017.1370606

Foschi Albert, M. (2012). Lesestrategien zur Ermittlung der Textkohärenz in fremdsprachigen Texten. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 17 (1). Aufgerufen am 20.02.2023 von <https://ojs.tu-journals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/article/view/104>

Everson, M., & Kuriya, Y. (1998). An Exploratory Study into the Reading Strategies of Learners of Japanese as a Foreign Language. *The Journal of the Association of Teachers of Japanese* 32 (1), 1–21. doi.org/10.2307/489597

Griffiths, C. (2003). Patterns of language learning strategy use. *System* 31 (3), 367-383. doi.org/10.1016/S0346-251X(03)00048-4

Hidalgo Diez, E. & Manzano Diaz, M. (2014). El proceso de comprensión en una lengua extranjera: Una propuesta para evaluar estrategias de lectura. *Educación XX1* 17 (1), 309-326. doi.org/10.5944/educxx1.17.1.10716

Iwai, Y. (2008). The Perceptions of Japanese Students toward Academic English Reading: Implications for Effective ESL Reading Strategies. *Multicultural Education* 2008, 45-50. Aufgerufen am 08.01.2022 von: <https://files.eric.ed.gov/fulltext/EJ809075.pdf>

Kondo-Brown, K. (2006). Affective variables and Japanese L2 reading ability. *Reading in a Foreign Language* 18 (1), 55-71. Aufgerufen am 08.01.2022 von https://scholarspace.manoa.hawaii.edu/bitstream/10125/66610/1/18_1_10125_66610_kondobrown.pdf

Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz.

O'Malley, J. M. & Chamot, A. U. (1990). *Learning Strategies in Second Language Acquisition*. Cambridge University Press. doi.org/10.1017/CBO9781139524490

Oxford, R. & Nyikos, M. (1989). Variables Affecting Choice of Language Learning Strategies by University Students. *The Modern Language Journal* 73 (3), 291-300. doi.org/10.2307/327003

Oxford, R. (1990). *Language Learning Strategies: What Every Teacher Should Know*. Boston: Heinle & Heinle Publishers.

Saengpakdeejit, R. & Intaraprasert, C. (2014). Reading Strategies in Foreign Language Academic Reading: A Qualitative Investigation. *Theory and practice in language studies* 4 (12), 2599-2608. doi.org/10.4304/tpls.4.12.2599-2608

Sheorey, R. / Mokhtari, K. (2001). Differences in the metacognitive awareness of reading strategies among native and non-native readers. *System* 29, 431-449. Aufgerufen am 08.01.2022 von https://www.academia.edu/3952493/Differences_in_the_metacognitive_awareness_of_reading_strategies_among_native_and_non_native_readers

Tabata-Sandom, M. (2016). How do Learners of Japanese Read Texts When They Use Online Pop-up Dictionaries? *The Reading Matrix: An International Online Journal* 16 (2), 98-109. Aufgerufen am 08.01.2022 von <https://www.readingmatrix.com/files/15-9hc23idq.pdf>

Zhang, L. & Zhang, D. (2020). Think-aloud protocols. In J. McKinley & H. Rose (Hrsg.), *The Routledge Handbook of Research Methods in Applied Linguistics* (S. 302-311). London: Routledge.